

Mehr Engagement für weniger Energie

Zahlreiche Organisationen, Institutionen und Vereine engagieren sich für soziale oder ökologische Anliegen. Die Online-Plattform www.energyactors.ch gibt Gemeinden Inputs, wie sie diese Kräfte aus der Bevölkerung für die Umsetzung von Energieprojekten mobilisieren können.

von Yann Blumer

Die Energiestrategie 2050 des Bundes verfolgt ambitionierte Ziele. Dies sowohl bezüglich Energiebedarf als auch der Nutzung von erneuerbaren Energien. Diese Ziele zu erreichen, stellt eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe dar: Es braucht Unternehmen und Private, welche in effiziente und erneuerbare Technologien investieren, Forschende, welche nachhaltigere Technologien entwickeln, und nicht zuletzt braucht es energie- und ressourcenschonendere Produktionsprozesse, Logistiksysteme und Lebensstile.

Die Gemeinden nehmen in der Gestaltung der Energiezukunft eine Schlüsselposition ein, da sie direkt am Puls der Bevölkerung und des lokalen Gewerbes sind. Aus diesem Grund sind sie wichtige Vermittler von Informationen und können lokal Rahmenbedingungen für ressourcenschonendes Verhalten und nachhaltige Investitionen schaffen. Viele Gemeinden nehmen diese wichtige Aufgabe wahr. Als Energiestädte betreiben sie eine aktive Energiepolitik und gehen als Vorbilder voraus.

Kostbare Beziehungen

Der energiepolitische Handlungsspielraum und die Ressourcen von Gemeinden sind jedoch begrenzt. Gleichzeitig gibt es auf kommunaler Ebene eine Vielzahl von Akteuren mit einem grossen, oft noch ungenutzten Handlungsspielraum im Energiebereich. So kann beispielsweise eine Jugendgruppe beim Bau einer Solaranlage mit anpacken oder ein Quartierverein als Multiplikator über ein neues Förderprogramm informieren. Zudem gibt es auch ausserhalb der Gemeindeinstitutionen zahlreiche Akteure, welche energierelevante Entscheidungen treffen – beispielsweise Wohnbaugenossenschaften. Bestehende formelle und informelle Kontakte in einer Gemeinde können wichtige

Türöffner sein, um Organisationen, welche noch wenig Bezug zu Energiethemen haben, für ein Energieprojekt zu motivieren. Solche Kontakte gilt es im Rahmen der kommunalen Energiestrategie zu mobilisieren. Entscheidend für den Erfolg einer solchen Zusammenarbeit ist, dass für beide Seiten ein Mehrwert resultiert.

Handlungsspielraum der Akteure

In der Schweiz gibt es viele erfolgreiche Beispiele von Kooperationen im Energiebereich zwischen Gemeinden und lokalen Akteuren. In einem Projekt der Zürcher Hochschule der Angewandten Wissenschaften ZHAW wurde das grosse Erfah-

rungswissen von Expertinnen, Gemeindevertretern sowie Vertretern von wichtigen Akteursgruppen bezüglich kooperativen Energieprojekten systematisch gesammelt und aufbereitet. Die Erkenntnisse dieses Projekts sind in der Form eines intuitiv aufgebauten Online-Tools aufbereitet. Dieses ist unter www.energyactors.ch verfügbar und richtet sich an Energieverantwortliche von Gemeinden, Mitglieder von Energiekommissionen, energiepolitisch interessierte Bürgerinnen und Bürger sowie Energiestadt-Beraterinnen und Energiestadt-Berater.

Die Entwicklung des Tools wurde unterstützt von EnergieSchweiz, den nationa-

Inputs aus dem Workshop Energie

(Red) Die Schweiz zählt zurzeit 385 Energiestädte. Sie sind Vorreiter, setzen gezielte Anreize und motivieren die Bevölkerung zu einem haushälterischen Umgang mit Energie. Doch eine Gemeinde muss nicht zwingend Energiestadt sein, um sich gründlich mit dem Thema Energie zu befassen.

Gemeinden, die eine kommunale Energieplanung erstellen, können die Energieversorgung längerfristig in eine nachhaltige Bahn leiten, indem sie das Energieangebot und die Nachfrage räumlich aufeinander abstimmen und dabei die Nutzung von Abwärmequellen und erneuerbaren Energien fördern. Zudem geht die Energieversorgung Hand in Hand mit der Siedlungsplanung, welche das Ziel der inneren Verdichtung verfolgt: Durch das verdichtete Bauen reduziert sich der Energiebedarf und vereinfacht dadurch die dezentrale Energieversorgung.

Energie lässt sich nicht anfassen und ist deshalb für viele Menschen abstrakt. Das macht die Kommunikation und Sensibilisierung schwierig. Entscheidend ist, dass die Menschen nebst dem ökologischen Aspekt einen persönlichen Mehrwert sehen, wenn sie in Energiesparmassnahmen investieren sollen. So kann bei einer Dachisolation Raum gewonnen werden, ein gut isoliertes Fenster bietet auch Schutz vor Lärm und die Investition in erneuerbare Energien kann durchaus eine attraktive Anlagemöglichkeit bieten.

Das Verhalten der Bevölkerung lässt sich zudem mit entsprechenden Anreizen über das Portemonnaie lenken.

Dass nicht nur Hausbesitzer, sondern auch Mieterinnen Energiesparpotenziale nutzen können, beweisen Energieberatungen immer wieder. Die Stadt Schaffhausen beteiligt sich mit 50 Franken an den Kosten von entsprechenden Mieterberatungen. Durch Telefonmarketing ist es der Stadt zudem gelungen, Ökostrom aktiv zu fördern.

Um authentisch zu sein, sollte eine Gemeinde bei ihren eigenen Gebäuden, Anlagen und Fahrzeugen nach der kommunalen Strategie handeln. Dies kann die Erstellung von Photovoltaikanlagen auf gemeindeeigenen Gebäuden oder die Anschaffung einer elektrischen Fahrzeugflotte sein. Doch schliesslich gilt immer noch: Die beste Energie ist die, die man nicht verbraucht.



Yann Blumer
Center for Innovation and Entrepreneurship, ZHAW,
blue@zhaw.ch, www.zhaw.ch



Lokale Akteure können die Gemeinden bei der Realisierung von verschiedenen Energieprojekten unterstützen.

len Forschungsprogrammen NFP71 und SCCER CREST sowie der Stadt Baden. Wer das Tool nutzt, erhält in kurzer Zeit neue Impulse und Ideen für gemeinsame Energieprojekte auf kommunaler Ebene. Für rund 40 Akteure gibt das Tool Hinweise

zu ihrem energiebezogenen Handlungsspielraum und zu den Möglichkeiten einer Zusammenarbeit mit der Gemeinde. Eine Auswahl von Beispielprojekten aus der Schweiz und dem grenznahen Ausland ergänzt diese Informationen. Das Tool

ist ein erster Schritt, um das bestehende Erfahrungswissen über Akteure der kommunalen Energiepolitik systematisch aufzubereiten und einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

www.pusch.ch/themaumwelt

Gemeinsam gegen die Einsamkeit

Solidarität wird im Kanton Waadt grossgeschrieben. Pro Senectute Waadt hilft den Seniorinnen und Senioren, sich für ihre Anliegen in ihrem Wohnquartier einzusetzen. Von den vielfältigen Projekten profitieren alle.

von Sylvie Konate

Gemütlich geniesst eine Gruppe von Seniorinnen und Senioren ein gemeinsames Mittagessen. Sie plaudern über die Wanderung der vergangenen Woche und planen bereits mit grossem Elan ihren nächsten Ausflug. Dass diese Menschen gemeinsame Aktivitäten durchführen, ist dem Projekt «Quartiers solidaires» zu verdanken. Hinter dem Projekt steht die Pro Senectute Waadt. Sie setzt sich für die Verbesserung der Lebensqualität von älteren Menschen ein.

Mit einer Reihe von Angeboten, welche Begegnungen mit anderen Menschen ermöglichen, wirkt das Projekt der Isolation

älterer Menschen entgegen. Die gemeinsamen Erlebnisse und Projekte fördern und erhalten soziale Beziehungen und integrieren insbesondere Leute in fortgeschrittenem Alter besser in ihre Nachbarschaft. Der Schlüssel des Erfolges liegt darin, dass die Einwohner das Zepter selbst in die Hand nehmen und Projekte nach ihren Wünschen und Bedürfnissen realisieren. Doch damit es überhaupt soweit kommt, braucht es anfängliche Unterstützung.

Mit Unterstützung ...

Vor dreizehn Jahren rief die Pro Senectute Waadt gemeinsam mit der Leenaards Stif-

tung das erste «Quartier solidaire» in Bellevaux in Lausanne ins Leben. Das Projekt stiess im ganzen Kanton auf grossen Anklang: Seit 2002 konnte Pro Senectute bereits in 21 Quartieren und Dörfern weitere solidarische Gemeinschaften initialisieren. Um ein solches Projekt auf die Beine zu stellen, führt Pro Senectute Interviews und



Sylvie Konate
Pro Senectute Waadt,
Förderprojekt Partizipation,
Lausanne, sylvie.konate@vd.pro-senectute.ch,
www.quartiers-solidaires.ch

Workshops mit den älteren Bewohnerinnen und Bewohnern eines Wohnquartiers durch. Dies ist wichtig, um herauszufinden, welche Angebote zur Verbesserung ihres Alltags beitragen könnten. Bei der Umsetzung der Massnahmen kommen die Senioren selber zum Zug, erhalten jedoch Unterstützung der Animatoren von Pro Senectute.

Seit 2002 haben die verschiedenen «Quartiers solidaires» über 220 Aktivitäten im Kanton Waadt durchgeführt. Davon profitieren zahlreiche Senioren, aber auch die übrigen Bewohner der Quartiere, die sich bei einer gemütlichen Kaffeerunde treffen, gemeinsam wandern gehen oder auf einem Quartiersfest das Tanzbein schwingen. Für die Bekanntmachung der Aktivitäten arbeitet eine freiwillige Gruppe mit dem Redaktionsteam von Pro Senectute Waadt zusammen. Gemeinsam aktualisieren sie die Webseite, gestalten Flyer und schreiben Zeitungsartikel.

... zur Selbstorganisation

Die Erfahrung zeigt, dass die Methodik der «Quartier solidaire» nach etwa fünf Jahren lokal so gut verankert ist, dass sich die Animatoren von Pro Senectute ganz zurückziehen können. Ab diesem Zeitpunkt liegt es in den Händen der Seniorinnen und Senioren, sich selber zu organisieren. Ein gutes Beispiel dafür sind die Senioren aus Prilly-Centre. Sie haben auf der Basis des «Quartier solidaire» einen selbstständigen

Inputs aus dem Workshop Partizipation der Bevölkerung

(Red) Das Wohlbefinden der Bevölkerung ist zentral für eine gut funktionierende Gemeinde. Gemeinden, welche die aktive Mitgestaltung der Bevölkerung fördern, können besser auf die gemeinschaftlichen Bedürfnisse ihrer Einwohnerinnen und Einwohner eingehen und begünstigen das soziale Zusammenleben.

Kreative Projektideen aus der Bevölkerung kann die kommunale Behörde mit Kommunikationsleistungen, Bewilligungen, Infrastruktur, finanziellen Mitteln, Arbeitsleistung oder allenfalls mit der Koordination von freiwilligen Helfern unterstützen.

Bei partizipativen Projekten ist eine offene Kommunikation wichtig, denn gerade bei mehrjährigen Projekten kann Frustration entstehen, solange kein Erfolg ersichtlich ist. Um beispielsweise das Zusammenleben im Dorfkern der Gemeinde Stans zu fördern, hat die hiesige Behörde in verschiedenen Workshops den Ideenreichtum der Bevölkerung angezapft. Im Rahmen eines Teilprojektes hat die Gemeinde gemeinsam mit der Kirche neue Sitzmöglichkeiten im Zentrum ermöglicht.

Attraktive Begegnungszonen und Spielplätze sind ein Qualitätsmerkmal einer Gemeinde. Bauliche Massnahmen bedeuten jedoch oft grosse Investitionen. Umso sinnvoller ist es, die betroffenen Anwohnerinnen und Anwohner bei der Planung eines öffentlichen Platzes oder einer Fussgängerzone einzubeziehen. So kann die Gemeinde sicherstellen, dass deren Bedürfnisse berücksichtigt werden.

Doch auch kleine Aufwände lohnen sich: Indem die Gemeinde einen Raum oder Infrastruktur zur Verfügung stellt, ermöglicht sie einen Flohmarkt, einen kulturellen Filmabend oder eine spannende Vortragsrunde.

Die Erfahrung zeigt, dass Projekte mit Freiwilligen besser funktionieren, wenn man ihnen zeitlich Spielraum lässt. Dies gelingt mit der Aufteilung von Projekten in Teilprojekte. Damit bei gesellschaftlichen Projekten alle mitmachen können, sollten sie möglichst niederschwellig sein. Ein Dankeschön nach geleisteter Arbeit motiviert, sich in Zukunft erneut zu engagieren. Davon profitieren letztlich alle.

Verein, den «Espace rencontre», gegründet. Der Verein hat heute 35 Mitglieder und verfügt über einen festen Quartiertreffpunkt. Dort treffen sich jedoch nicht nur ältere

Menschen, sondern auch junge Leute sind eingeladen, an den abwechslungsreichen Aktivitäten teilzunehmen.

www.pusch.ch/themaumwelt



In Prilly-Centre gestalten Quartierbewohnerinnen und -bewohner ihren künftigen Treffpunkt